

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Inserate aller Art

werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelk, Stubenbastei 2, M. Dukes, I. Riemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klanenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 153.

Hermannstadt, Donnerstag den 6. Juli 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juli.

Die geplante Armee-Reform wird vom „Pesti Naplo“ besprochen, der sich darüber in folgender Weise äußert: „Die Occupations-Politik hat nicht nur die Verfassung tangirt, sondern auch die Heeres-Organisation angegriffen. Sie zwingt die Kriegsverwaltung, eine Reform in Vorschlag zu bringen, welche Niemanden befriedigt, deren Wichtigkeit vom militärischen Standpunkte die damit verbundenen Opfer nicht aufwiegt und bei deren Abfassung die Kriegsverwaltung nicht von der Conception einer großartigen Reform, sondern lediglich von dem kleintlichen Zwange der Abnormitäten der böhmischen Politik geleitet war. Die geplante Reform stört die bisherige Heeres-Organisation. Sie zieht die Erziehung der Officiere zur activen Dienstleistung heran und erhöht die Heeresauslagen. Und wenn diese Reform, so wie sie geplant ist, in's Leben tritt, kann sie bei dem ersten Schritte nicht stehen bleiben. Unter dem Schein des Friedensstandes führt sie dauernd einen erhöhten Kriegszustand ein und verursacht alljährlich beträchtliche Mehreinkünfte, während die finanzielle Kraft der Krone schon die bisherigen Ausgaben nicht zu ertragen vermag. Die Territorial-Eintheilung und die Verlegung der technischen Truppen nach Ungarn sind nur ein süßes Gift und keine reelle Concession. Die öffentliche Meinung Ungarns verlangt nicht das Territorial-System, sondern daß das Territorial-System die Zweitheilung der gemeinsamen Armee und die dauernde Garnisonierung der ungarischen Truppen in der Heimat bedeute. Die öffentliche Meinung Ungarns legt ferner auf die technischen Truppen nur dann Gewicht, wenn diese ganz oder zum überwiegenden Theile aus Ungarn bestehen. Diese Concessionen möge man gewähren, und endlich möge man einsehen, daß ohne technische Truppen die ungarische Honvedschaft nicht bestehen kann.“

Die Czechen gehen jetzt mit dem Plane um, in jedem Wiener Bezirk eine Art „Gegenseitigkeit“ zu gründen, welches gewissermaßen den Central- und Vereinigungspunkt für alle im Bezirk wohnenden Czechen und Slaven zu bilden hätte. Auch wird dahin agitirt, die in Wien lebenden Veteranen slavischer Abkunft für einen czechisch-slavischen Militär-Veteranenverein zu gewinnen. Gleichzeitig machen die „Nar. Ristu“ den Vorschlag, es möge ein czechischer Nationalverein gegründet werden zur Förderung der czechischen Sprache auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Dabei vertritt das jugoslawische Organ, daß es ihm nicht beifalle, deutsche Gegenden Böhmens, wie Leitmeritz, Teplitz, Saaz, Trautenau u. s. w., zu czechisieren, obgleich auch dort die Namen der Dörfer, Berge und Flüsse, sowie die Namen und Typen der Leute daran erinnern, daß in diesen Bezirken keine Urdeutschen, sondern germanisirte Czechen wohnen. Es handle sich ausschließlich darum, der czechischen Sprache die volle Gleichberechtigung mit der deutschen zu verschaffen und der weiteren Entnationalisirung der Jugend und des Volkes Einhalt zu thun. Dagegen soll sich die Thätigkeit des Vereins nicht nur auf Böhmen, sondern auch auf Mähren und Schlesien erstrecken. Das müsse die Antwort auf die unausgesetzten Herausforderungen (?) der Deutschen sein, und da systematisch daran gearbeitet werde, die Czechen in den Bannkreis der deutschen Sprache zu ziehen, so müssen diese ihre Anstrengungen verdoppeln und selbst in den kleinsten Dingen nicht gestatten, daß sich die deutsche Sprache breitmache. In Amt und Gericht sei die sprachliche Gleichberechtigung noch lange nicht hergestellt, namentlich mit Bezug auf den internen Verkehr derselben. Die Post und die Eisenbahnen, sowie zahlreiche Industrie-Unternehmungen in czechischen Gegenden wollen noch häufig von der czechischen Sprache nichts wissen. Aus dem Volke werden selten dagegen Klagen erhoben; dies zu thun, werde nur den Zeitungen überlassen. Ein czechischer Nationalverein würde dieser Aufgabe am besten entsprechen. Inso-

sondere müßte er dafür Sorge tragen, „daß die Hauptstadt und die Landstädte Böhmens einen mehr czechischen Charakter annehmen, gleich wie Brünn und andere deutsche Städte einen ausschließlich deutschen Charakter tragen.“

Kaiser Wilhelm wird in Gastein für den 20. Juli erwartet. Es ist noch fraglich, ob bei der Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit Kaiser und Königin Franz Josef auch Fürst Bismarck zugegen sein wird, da über dessen Reise nach Gastein noch nichts festgesetzt ist.

Die Times erzählt, daß die Klüftungen für eine eventuelle bewaffnete Einmischung Englands in Egypten nunmehr complet seien.

Die Londoner Journale geben zwar zu, daß die Zustände im Unterhause unerträglich seien und das Verhalten der Irländer nicht entschuldigbar werden könne, vermögen jedoch die Entscheidung des Vorstehenden nicht zu billigen und die irischen Mitglieder wegen sogenannter „constructiver Obstruction“, d. h. wegen allgemeiner Obstruction und nicht bloß Obstruction im Augenblicke der Entscheidung, auszusprechen. Daily News erklären, alle Melkungen bezüglich der Gefahren für den Suez-Canal beruhten auf sensationeller Erfindung. England ist derzeit in Egypten nicht bloß ohne officielle Vertretung, sondern auch die Archive des Consulates in Alexandrien werden auf einem Kriegsschiffe in Sicherheit gebracht.

Aus Alexandrien, 2. d. wird gemeldet: Im vorgestrigen Ministerrath hat Arabi Pascha ein Massenauflöset der Bevölkerung vorgeschlagen. Der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten widerlegten sich diesem Vorschlage. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen. Inzwischen werden die Beseitigungsarbeiten fortgesetzt; einige Werke sind armirt und die schweren Geschütze in der Richtung auf den Hafen aufgestellt.

Am 2. d. hat in Tunis eine Feier zum Andenken Garibaldi's stattgefunden. Die französischen Civil- und Militär-Autoritäten, sowie zahlreiche Officiere der Garnison wohnten derselben bei. Die Juvenmuff wurde dem italienischen Comité zur Verfügung gestellt. Desfontanelles hatte zu seiner Linken die Consuln von England und Deutschland, während General Fergemol zu seiner Rechten den italienischen Consul hatte. Es wurden mehrere der Gelegenheiten angemessene, für Frankreich sogar sympathische Reden gehalten. Die Juvenmuff spielte die italienische National-Hymne, die Italiener antworteten mit der Marseillaise. In diesem Augenblicke ertönten einstimmig Rufe: „Es lebe Frankreich!“ Dieses Fest wird als definitive Ausöhnung zwischen den Franzosen und den Italienern betrachtet, und es herrscht allgemeine Befriedigung.

Die panslawistische Agitation in Oesterreich.

Am 12. Juni begann vor dem Schwurgerichte in Lemberg ein politischer Proceß von weittragender Bedeutung. Angeklagt sind elf österreichische Staatsangehörige ruffischer Nationalität, „daß dieselben im geheimen theils mittelbaren theils unmittelbaren Einvernehmen mit Mirosławski, Ritter von Dobrzanski, und in gegenseitiger geheimer Verbindung in der zweiten Hälfte des Jahres 1881 bis Ende Januar 1882 theils zu Gzertes in Ungarn, theils zu Lemberg und anderen Orten Galiziens und der Bukovina auf Losreißung Galiziens, der Bukovina und Nordungarns von dem einheitlichen Staatsverbande und Rückübernahme des Kaiserthums Oesterreich, auf Herbeiführung einer Gefahr für den Staat nach Außen, einer Empörung oder eines Bürgerkrieges im Innern angelegte dahin abzielende Handlungen unternommen haben.“ Als Mädel-führer und Anführer der Bewegung werden Adolf Ritter von Dobrzanski und Vater Johann Naumowicz bezeichnet; die Bekanntschaft Kobiedonofzew's, des Vorsitzenden des Vorsitzenden des Synods der russischen Staatskirche, ist durch einen Brief an denselben und mündliche Berathung mit einem der Führer nachgewiesen, und

man darf annehmen, daß auch Graf Ignatieff der Sache nicht ganz fern stand. Das kennzeichnet die Bewegung als eine panslawistische.

Ein Blick auf die Vergangenheit der Führer — soweit uns diese bekannt ist — und auf die politischen Strömungen, welche im ruffischen Galizien von jeher einander bekämpften, bekräftigt diese Annahme; wir erkennen in dem gegenwärtig verhandelten Proceß nur eine Station in dem Kampfe um die Beherrschung der Geister, welcher seit der Zeit der sogenannten slavischen Renaissance im Beginne des neunzehnten Jahrhunderts von beiden Seiten mit Leidenschaft geführt wird. Seit durch die allgemein freisittlichen Bestrebungen Joseph's II. auch die von dem herrschenden polnischen Element freigewordenen Ruthenen sich ihrer Nationalität von Neuem bewußt wurden, entwickelten sich unter den Ruthenen Galiziens zwei Parteien, Parteien, welche wohl in der Opposition gegen Deutschtum und Polentum einig waren, in Bezug auf das Wie ihrer Selbstständigmachung aber auseinander gingen. Die einen, die sogenannten altrussische Partei, strebten nach einer Belebung des ruffischen Volkstums durch einen Anknüpfung an das großrussische Reich, da sie nur dieses für mächtig genug hielten, ihnen den verbündeten Feinden ihrer Nationalität gegenüber eine Stütze zu bieten, und da sie in dem Irrthum befangen waren, mit den Großrussen eine Nation zu bilden. Ein Irrthum größter Art, denn wenn sie auch ihrer Herkunft nach die Stammesgenossen des herrschenden Slavenvolkes sind, so trennt sie doch Geschichte, Glauben und geistige Entwicklung in so scharfer Weise, daß eine Vereinigung nur gewaltsam zu erzielen wäre. Der Geschichte nach gingen sie schon im 13. Jahrhundert auseinander; dem Glauben nach sind die Galizier Unirte, die Großrussen griechisch-orthodox; ihre Literatur spaltete sich schon in demselben 13. Jahrhundert.

Ein weit engeres Band vereint die galizischen Ruthenen mit den Kleinrussen. Denn sie sind nicht nur in Wahrheit eines Stammes, sondern blieben mit ihren Stammesgenossen noch lange in geistiger Verbindung. Jahrhunderte hindurch lag der Schwerpunkt ihrer Bestrebungen in Kiew, gleichviel, ob dasselbe unter polnischer oder ruffischer Herrschaft stand. In Anbetracht dieser historischen Verbindungen strebte die andere Partei, welche sich den Namen der „Nationalen“ beilegte, nur eine enge Verbindung mit dem Kleinrussentum an — ein Bestreben, das man vom Standpunkte des ruffischen Parteiführers als ein weit vernünftigeres bezeichnen muß.

Beide Parteien suchten nun möglichst alle ruffischen Elemente in den Kreis ihrer Agitation hineinzuziehen und ihre Propaganda erstreckte sich demnach über Galizien, die Bukovina und Nord-Ungarn. Hier in Nord-Ungarn trat auch der jetzt im Mittelpunkte der Bewegung stehende Adolf Dobrzanski zum erste Male auf und verbündete sich in hohem Grade die Anerkennung — der ruffischen Regierung. Er bezieht den ruffischen St. Annen-Orden zweiter, den Waldimir-Orden dritter Classe, hat anlässlich der Vorfälle in Ungarn eine ansehnliche Geldsumme erhalten und seine Befestigung Gzertes mit ruffischen Kubeln gekauft. Seine Familien-Angehörigen befinden sich — wie die Untersuchung ergab — fast alle in Rußland und seine beiden Entel, Kinder der ebenfalls angeklagten Olga Hrabar, welche die Correspondenz in der jüngsten Agitation vermittelte, studiren in Petersburg auf ruffische Staatskosten.

Seine in erwähnter Weise anerkannte Thätigkeit fällt in das Jahr 1848. Dieses Jahr war auch für die ruffischen Elemente Nord-Ungarns der Anfang einer nationalen Bewegung. „Die Russen sympathisirten Anfangs sehr mit dem ungarischen Aufstande, in der Hoffnung, es werde dies eine Befestigung der nationalen Selbstständigkeit sein; sie wurden bald enttäuscht — die revolutionäre Regierung verfolgte die ruffischen Patrioten — doch war die Idee des nationalen Rechts geweckt und fand ihre Vertreter.“ So drückt sich ein namhafter ruffischer Historiker über die Bewegung aus, ein Mann, dem man nationalen Chauvinismus nicht zum Vorwurf machen kann.

Feuilleton.

Ein Fluch.

Novelle von E. v. d. Hoff.
(7. Fortsetzung.)

Er schüttelte den Kopf. „Es gibt für mich keinen, Mutter. Mit dem Brandmal des gemeinen Verbrechens auf der Stirn — Ihre zitternden Hände liebsten sein Gesicht. „Du weißt das nicht, Otto, du weißt das nicht. Gott kann den Thäter entlarven.“ Er zog liebevoll die weinende alte Frau in seine Arme. „Hier bei euch könnte ich doch unmöglich monatelang bleiben, Mutter,“ sagte er nach einer Pause.

„Weshalb nicht, mein Junge? — dein Vater hat keine einzige Freistunde, er behilft sich sogar jetzt ohne den gewohnten Nachmittags-spaziergang, nur um Privatlectionen zu geben und dadurch die Kosten für eine zweite Lehrerin zu decken. Wir müßten sie ja haben, der Musik wegen, aber es soll doch eben Alles ehrlich bezahlt sein. Da könntest du ihm so schon helfen, könntest im Englischen vermutlich besser unterrichten als er, der Deutschland nie verlassen hat. Bleib' bei uns, mein Otto, wenigstens für die nächste Zeit.“

Er versprach ihr nichts, aber er declinirte und conjugirte einwillen mit den Schülern seines Vaters und betrieb in jeder freien Stunde medicinische Studien, die ihn für alle Unbill des Lebens reichlich entschädigen konnten. Zuweilen ging er am Abend über den stillen weitgedehnten Klosterhof bis unter die Fenster des Sprechsaales, unwiderstehlich gezogen von dem Gedanken an die Leidenden, welche dort mit dem Tode kämpften. Hätte er unter ihnen leben, hätte er ihre Qualen lindern dürfen, — welches Glück!

„Amerita ist das Land der Sonderbarkeiten,“ dachte er, „vielleicht finde ich dort den Weg zum Ziel. Ich will und muß noch studiren.“

Aber in alle diese trüben und verwiderten Vorstellungen hinein mischte sich, je länger, desto mehr, ein Etwas, das der junge Mann zuerst sich selbst leugnete und dem er dann den Namen einer Thorheit, einer müßigen Einbildung gab. Weshalb verfolgten ihn zu jeder Stunde, in jede andere Angelegenheit hinein die ersten dunkeln Augen der Erzieherin? Weshalb erschien es ihm, als könne er Alles ertragen, Alles überwinden, nur Eins nicht, — die Trennung von ihr?

Sicherlich gab ihm dazu die junge Dame keine Veranlassung, er beagnete ihr nur im Wohnzimmer, wechselte mit ihr nur die gewöhnlichsten alltäglichen Worte und konnte kaum behaupten, daß sie ihn im Laufe mehrerer Wochen zehnmal angesehen hatte. Aber doch erkannte er hinter verschlossenen Thüren ihre Schritte, doch brachte das leichte, kaum wahrnehmbare Parfüm, welches ihre Kleider ausströmten, pflegten, allemal seine Sinne derartig in Verwirrung, daß er die Conjugationen der hoffnungsvollen Hollinger Jugend chaotisch durcheinander warf und später die betreffenden Blätter als unheilbare Krante aus den Hefen riß. Es kam jene Zeit, in der man heimlich Verse kriegt, in der man sich heute einen Gott nennt und morgen mit dem Gedanken des Selbstmordes liebäugelt, jene süße, verzweifelte, seltsame und bittere Zeit, die der Mensch nur einmal durchlebt, die ihn, so lange er mitten darin steht, unbarmherzig foltert, und um die er doch, wollte sie in späteren Tagen zu ihm zurückkehren, ganze Decennien, ja den ganzen Rest des Daseins willig dahingeben würde. Otto wußte es nun, was so lange gequält hatte, was ihm bis in sein siebenundzwanzigstes Jahr hinein nie begegnet war, jetzt hielt es ihn in Banden, die aller Widerstandskraft spotteten, — er liebte die reizende Erzieherin mehr, als das Leben selbst.

Der Gedanke an die Zukunft, der Haß gegen Den, welcher sein Todfeind geworden indem er ihm die Ehre stahl, alles trat in den Hintergrund, wurde verschlungen und verdrängt von der Macht dieses neuen gewaltigen Empfindens.

Und Anna? Zuweilen fragte er sich, ob ihm je ein Zeichen des Verständnisses zu Theil geworden? und dann glaubte er wohl in ein

offenes Grab zu sehen, in ein undurchdringliches Dunkel. Sie beschäftigte sich mit den Kindern oder musicirte, häufig hörte er, daß sie lange einsame Fußwanderungen besonders liebte, aber ihr schönes stolzes Gesicht war ruhig, ja ernst und bleich wie immer. Es schien durch seinen Ausdruck, durch ein gewisses undefinirbares Etwas den Gedanken der Vertraulichkeit vollkommen fernzuhalten.

„Sie trägt irgend ein schweres Leid,“ hatte einmal der alte Rector gesagt. „Ich fürchte, daß ihre Seele voll Bitterkeit, — ohne Ergebung, trauert.“

Das Wort erregte im Herzen seines Sohnes eine Fluth von eifersüchtiger Qual, er konnte es seitdem nicht wieder vergessen, konnte dem Wunsche, sich der heimlich Geliebten zu nähern, nicht länger widerstehen. Eines Tages, als Anna nach den Schulfunktionen, wie gewöhnlich allein in den Park hinausgegangen war, folgte er ihr und überraschte sie am Ufer des Sees unter einer Gruppe hängender alter Weiden, deren Blätter eine natürliche Laube bildeten. Es war ziemlich spät, die Enten in der Bucht schnatterten schon vom Schlafengehen und trieben flügel-schlager ihre Zungen an das Land, der seltsam gefornnte Fels im Wasser, blau umspült von träger, regungsloser Fluth, der zackige Thurm mit dem vorspringenden, gegen das Land geförmte Fels im Wasser, hüllte schon den majestätischen Untergrund in einen Mantel von Schatten, während im dichten manns hohen Uferhölz die Frösche ihr Abendlied quackten. Auf der ganzen Scenerie lag jenes gelbe eigenthümliche Licht, das ein Gewitter zu verkünden pflegt, am Himmel ballten sich schwarze Wolken, und wenn je zuweilen ein Windstoß die stille heiße Luft für Secunden zerriß, so war es, als komme er von allen Seiten zugleich und drehe das einmal Erfaßte im Wirbeltanz um sich selbst.

Anna hatte kein Buch, keine Handarbeit mit hinausgenommen, sie saß auf einer moosigen Erhöhung des Bodens und stützte den Kopf in die Rechte während das Auge träumend, wie verloren in schmerzvollem Gräbeln, über den Wasserpiegel dahinjah. Der Gartenhut war beiseite geworfen, die Mantille herabgesunken, — als Otto zwischen den Bäumen das stille blaße Antlitz erblickte, da griff ihm der Ausdruck

Der erste von diesen „Verfechtern des nationalen Rechts“ war Adolf Dobrzanski, der einen Kreis von Anhängern um sich zu sammeln verstand, die ihrer Sache vollkommen ergeben waren.

Während des ungarischen Aufstandes wünschte die österreichische Regierung eine russische Deputation zu haben; Dobrzanski war auch der Führer dieser Deputation, deren Wünsche in der Autonomie des russischen Ungarns, der Gleichberechtigung mit den Magyaren, der Errichtung russischer Schulen und einer Universität in Lemberg u. s. w. bestanden.

Man weiß, daß eine der bedeutendsten dieser Forderungen — die Errichtung von Schulen mit ruthenischer Unterrichtssprache — gewährt wurde, offenbar mit der Tendenz, dem anwachsenden Einfluß der galizischen Polen einen Damm entgegenzusetzen.

Inland.

Wien, 3. Juli. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht folgendes Communiqué: „Die auf Gerüchten und mehr oder minder glücklichen Combinationen beruhenden Mittheilungen der Tagesblätter über eine geplante Heeres-Reorganisation haben Anlaß gegeben, die Competenzfrage aufzuwerfen und die betheiligten Regierungen ein correctes Vorgehen in dieser Angelegenheit zu insinuieren.“

Triest, 3. Juli. Der „Oesterreichisch-Ungarische Lloyd“ sendet den Dampfer „Mars“ nach Alexandrien zur Verfügung der dortigen Agentie für alle möglichen Fälle.

Ausland.

Berlin, 3. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Entlassung des Finanzministers Bitter unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, und die Ernennung des Staatssecretärs Scholz zum Finanzminister.

Paris, 3. Juli. Die Kammer nahm mit 356 gegen 84 Stimmen den Credit von 19 Millionen für die Ausgaben des zweiten Semesters der tunesischen Expedition an. Der Kriegsminister beziffert die Gesamtausgaben für Tunis in den Jahren 1881/1882 auf 89 Millionen und constatirt, daß die Lage in zwei Dritttheilen von Tunisien ausgezeichnet sei.

deselben wie eine eiskalte Hand ans Herz. Was da in den dunkeln Augen, in jeder Linie geschrieben stand, das war bittere brennende Verzweiflung, ein Gram, den nichts auf Erden zu mildern, zu bannen vermochte.

„Anna!“ sagte er erschüttert, dem ersten mächtigen Impulse gehorchend, „um Gottes willen, was ist Ihnen geschehen?“

Sie fuhr auf, sah erschreckend, heiß übergossen und im nächsten Augenblick wieder leichenblau. „Herr Feld!“ — das war Alles, was ihre Lippen zu sammeln vermochten.

„Bin ich Ihnen lästig, Fräulein Mildener? Rühren Sie mir?“

„Nein. Weshalb denn?“ — Wirklich, mir fehlt nichts, ich glaube nur ganz allein zu sein und erschau etwas.“

Er näherte sich ihr. „Ich darf also einen Augenblick neben Ihnen Platz nehmen, Fräulein Mildener? Ja, noch mehr, ich darf fragen, mit welchen Bildern des Kummers sich Ihre Seele beschäftigte, als Sie vorhin so ganz verzweifelt über das Wasser sahen?“

Anna entzog ihm mit geschickter Bewegung die Hand, welche er erfassen wollte, sie schien auch nur den ersten Theil seiner Frage bemerkt zu haben.

„Diese Stelle gehört Ihnen nicht weniger als mir oder sonst irgend einem anderen Menschen, Herr Feld. Die Moosbank hat Raum für uns beide.“

Merit.

Von E. Welleren. (Fortsetzung.)

Als wir eintraten, hörten wir ihn heftig und krampfhaft husten; Merit zuckte schmerzlich zusammen, sie ließ meinen Arm los und eilte zu seinem Bette um ihn zu stützen; immer heftiger, immer krampfhafter wurde der Husten, alle nur erdenklichen Mittel gab ihm Merit, um den heftigen Anfall zu stillen, doch Alles vergebens; endlich drückte er

Rom, 3. Juli. Der Papst hielt heute ein öffentliches Consistorium, welchem auch die Diplomaten beiwohnten. Lavigerie empfing den Cardinalatshut mit dem Titel von der Kirche Santa Trinita del Monte, einer französischen Kirche Roms. Sodann hielt der Papst ein geheimes Consistorium zur Präconisation verschiedener Bischöfe, namentlich für Antiochien, Nizza, Bologna, Rimini, Ragusa, Brunn, St. Gallen, Lemberg, Triest, Siebenbürgen, Freiburg und Portsmouth. Schließlich richtete der Papst an die neuen Bischöfe eine den Umständen angemessene Ansprache. Desprez gibt zu Ehren des Cardinals Lavigerie ein Diner.

London, 3. Juli. Heute Nachmittags fand ein Conseil sämtlicher Minister statt. Vorbereitungen werden in Woolwich getroffen, um beträchtlichere Genie-Truppen nach Egypten zu befördern. In Woolwich ist ferner die Drede eingetroffen, heute für 1000 Maaßel Geschirre zur Bespannung für Gebirgs-Batterien fertig zu stellen. — Im Kriegesministerium tritt heute unter dem Vorstehe des Generals Wolseley ein Comité zusammen zur Feststellung der Mobilisirungs-Bestimmungen für die Reserven, falls die Mobilisirung nothwendig wird. — Einem Gerüchte zufolge sollen die Reserven unverweilt einberufen werden. Nach Chatam ist der Befehl ergangen, die Panzerschiffe erster Classe „Agamemnon“ und „Avar“ sofort auszurüsten.

Bukarest, 3. Juli. Baron Mayer wurde gestern in Sinaia vom König sehr freundlich empfangen und Abends zur Hofstafel zugezogen. Das Königspaar convertirte auf's herzlichste mit dem Gesandten. Konstantinopel, 3. Juli. Aleso Pascha verläßt Konstantinopel am 1./13. Juli, um sich nach Hermanstadt zu begeben, von wo aus er eine Inspectionsreise durch die unter seiner Verwaltung stehende Provinz unternehmen wird. Die Reise nach Europa ist endgiltig aufgegeben. — Der Aviso-Dampfer „Fevaid“ ist mit dem Adjutanten des Sultans, Osman Bey, nach Alexandrien abgegangen.

Sophia, 3. Juli. Mit kaiserlichem Decret wird der Zehent durch die Grundsteuer ersetzt werden. — Die russischen Generale Kolbas und Stobeleff (?) sind eingetroffen. Der Erstere soll Kriegsminister und der Letztere Minister des Innern werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juli.

— Der k. ung. Justizminister hat mit den beim Kaiserhof l. Bezirksgerichts-Gefängnisse erforderlichen ärztlichen Agenden den Bezirksarzt Dr. Emil Filipan betraut.

— Die löbliche Polizei-Direction gibt hiermit bekannt, daß die Artillerie-Schießübungen nächst Poplaka in der Zeit vom 1. bis 26. August l. J. stattfinden werden. Geschossen wird 1., 2., 3., 4., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 23., 24., 25. und 26. August von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

An diesen Tagen darf während der angelegten Zeit Niemand Unterfener den Schießplatz bis auf 400 Fuß hinter den feuernden Geschützen betreten und werden zur Vermeidung von Unglücksfällen am Anfange desselben Sicherheitsposten aufgestellt, deren Weisung von Jedermann nachzukommen ist.

Nachdem ferner der über den Schießplatz von Poplaka nach Hermannstadt führende Weg während des Schießens als Communication nicht benützt werden darf, so sind die zwischen diesen Punkten verkehrenden Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke auf die von Poplaka über Großau, von Poplaka längs des jungen Waldes, dann von Gurarou längs des alten Canales nach Hermannstadt führenden Wege verwiesen.

Weiter wird zur Verhütung von Unglücksfällen darauf aufmerksam gemacht, daß Geschosse, die etwa nach diesen Schießübungen aufgefunden werden, nicht herumgeworfen, angebohrt oder sonst unvorsichtig behandelt werden dürfen, die aufgefundenen Hohl-Projectile müssen ohne Ausnahmepflicht erhoben und stets mit dem Zünder oder der Brandröhre nach aufwärts gefehrt getragen werden. Eine Person darf nie mehr als 1 Geschöß tragen. Die aufgefundenen Geschosse sind entweder an das hiesige Artillerie-Zeugs-Fillialdepot oder an den auf dem Uebungsplatz stationirten Officier zu geben. Dem Ueberbringer von aufgefundenen Geschossen und Metallsorten wird die normalmäßige Vergütung baar erfolgt.

— (Oeffentliches Schauturnen.) Heute Nachmittags 6 Uhr wird das diesjährige Schauturnen der vereinigten evang. Lehranstalten und des hiesigen evang. Landeskirchen-Seminars A. B. abgehalten. Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe morgen, Freitag den 7. d., statt.

— (Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

- 1. Abtheilung. „Philippovics-Marsch“ von Schmidt. 1. Ouverture zu „Indigo“ von Johann Strauß. 2. „Herzens-Telegraph“, Mazurka von Strauß. 3. Cavatine aus „Mafeth“ von Verdi. 4. „Z-Tipferl“, Polka-française von Johann Strauß. 5. Bruchstücke aus „Boccaccio“ von Suppé. 6. „Ungarische Tänze Nr. 2“ von Brahms. 7. „Zwei Herzen, ein Schlag“, Polka-schnell von Ziehrer.

- II. Abtheilung. 1. Ouverture zu „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß. 2. „Im Freundeskreise“, Walzer von Faust. 3. Duett aus „Lucrezia Borgia“ von Donizetti. 4. „Ueberall und nirgends“, Potpourri von Hamm. 5. „Sultanul din Maroc“ de Grig. Ventura. 6. „Gárdás“ von Bontélékel. 7. „Meteer-Polka“ (schnell) von Fahrbaach.

das weiße Taschentuch an die Lippen, als er es wegnahm, war es von Blut getränkt. Der Anfall war vorüber, ermattet sank er auf die Kissen, kalter Schweiß perlte auf der Stirn, die dunkeln Haare klebten an Stirne und Schläfen, die heftig arbeitende Brust drohte zu zerpringen, liebevoll und zärtlich deutete sich Merit über ihn, leise und innig hauchte sie einen Kuß auf seine feuchte Stirn, während sie flüsterte:

„Armer, lieber Freund, Du leidest heute wohl sehr, weshalb liegst Du mich denn nicht früher rufen?“

„Du kannst ganz ruhig sein, mein Lieblich, ich befinde mich heute besser!“ — sagte er, einen traurigen Versuch machend, zu scherzen.

Ich wendete mich ab, um meine Thränen zu verbergen, welche sich in meinen Augen Bahn zu brechen suchten, wenn ich auf die schattenhafte Gestalt des Gatten und dann die schöne bleiche Frau sah, die nun bald Alles verlieren sollte. Mit welch graujamer Hand greift doch das Schicksal in manches, so schön sich zeigende Leben; was hatte doch dieses noch so junge Leben verbrochen, daß die graufame Hand des Schicksals, Schlag auf Schlag, dieses arme Leben zerfleischt? Merit liebte den Gatten nicht mit jener heißen, leidenschaftlichen Liebe, mit welcher sie Emil geliebt hätte, doch hing sie mit schwererlicher kindlicher Liebe an ihm und mir bangte vor dem Augenblick, wo die kalte Hand des Todes auch dieses schöne Band zerreißen wird!

Herr v. Waldhausen hatte sich etwas erholt und sah aufrecht im Bette; Merit saß am Rand desselben und erzählte ihm, wie schön es im Parke sei; er hielt ihre beiden Hände in den seinen und schaute ihr innig und prüfend, wie es nur solchen Kranken eigen ist, in die Augen. — Merit warf einen bittenden Blick auf mich, — ich verstand sie — die schönen Augen Merit's zeigten noch Spuren vergessener Thränen, ich machte mir an dem Schirm der kostbaren Dellampe, welche in einer Ecke stand, zu schaffen, wie wenn ich das ganze Licht zu meiner Arbeit benötigte; er sah aufmerksam meinem Manöver zu, dann drohte er mit dem Finger:

„Zu spät, Fräulein Mathilde, das hätten Sie früher thun müssen, jetzt habe ich schon gesehen — — —“

— (Zitherclub.) Heute, 6. d., 1/8 Uhr Abends, findet im Clublocale (Seltnergasse 25) der V. ordentliche Clubabend des Hermannstädter Zitherclubs statt.

— (Chorschule.) Wegen der Gesangsprüfung am Gymnasium unterbleiben heute die Singstunden im Musikverein.

— (Krieg im Frieden.) Zwischen Schellenberg und Bongard, auf dem historisch türkischen Schlachtfelde, gab's gestern Abend Luftigen Krieg. Zwei Bataillone unseres Hausregiments hatten dort Nachtmanöver, stellten — da sie sich feindlich gegenüberstanden — Vorposten aus, schloffen aber Waffenstillstand und kehrten gegen 10 Uhr Nachts friedlich in die Stadt zurück.

— (Aus der Sommernatur.) Die Sonne steht im Zenith. Der Himmel brühet sich stolz auf seine Höhe, seine Weite, der Tag auf seine Länge. Mild ist die Nacht, kurz ihr Regiment. Die Sterne haben kaum Zeit, ihren Glanz zu entfalten. In zeitiger Frühe schon scheidet sie die Morgenröthe zurück, welche der Sonne die goldenen Tore öffnet. In zarteller, mildheiterer Bläue lächelt der Himmel sanguinischen Temperaments. Andere Blumen bringt der Sommer, eine andere Zone scheint über uns zu walten.

Wie glänzen die Blumen so goldig von hochgetragenen Blumenscheiden unzähliger Habichtskräuter! Schöne Feldwinde, zart rosig behaucht, seines Eisenaroma verbreitend, ringelt am hohen Halme hinauf oder riefelt den Hügel hinab. Johanniskraut schimmert, lichterleuchtendes Löwenmäulchen, orange bemalt, trägt die Blüthenstiel pyramidenförmig auf. Silene mit hübsch aufgebauhten, zart violett geäderten Kelchen blüht reichlich auf dürrer Anger. Echiohre treibt die schönen hellblauen Blumenräder aus dem Stengel, Steinelle glüht hochroth aus dem Strafe, Kornrade guckt verschämt aus dem Felde, von Aehe zu Aehe schwingt sich die Vogelweide, wie wenn sie im hinflügelnden Reigen begriffen wäre, mit ihren violettblauen Blüthenstrahlen. Scharlachroth pugt sich das Gauheublümchen am Boden. Rittersporn hält steife Wacht an den Rändern.

Noch glänzen im Garten und Ziergehege blinkende Jasminblüthen aus tiefdunklem Laubgrunde. Ueber uns hat die breit schattende Linde auf allen Aesten und Zweigen die köstlich duftenden kleinen Blüthenkelche entfaltet. Jeder Wind, jedes Lüftchen, die Morgen- und Abendzephyre wetteifern, uns ihre Wohlgerüche weit in die Ferne entgegen zu bringen. Glücklich Bienen schwärmen herbei, und aus ihrem lauten Gesumme und Geschwirre verräth es sich leicht, wie wohl ihnen der süße Trank mundet.

Schmer neigen sich bereits die fruchtbeschwereten Roggenähren auf dem Felde, bleicher und bleicher werden ihre Halme, während die Kartoffeln im schönsten Grün und die weißen Blumenbüsche auf den Schöpfen sich des vollen reifen Jugendlebens erfreuen. Der Weizen setzt fleißig milchreiche Körner an, Gerste hat abgeblüht. Der Hafer — ja, wer weiß es, ob er schon blühte oder nicht? Wir hörten neulich, wie ein paar tüchtige alte practische Landwirthe mit dieser Frage in Verlegenheit geriethen. Der Eine bekannte offen, er habe den Hafer eigentlich nie blühen gesehen, der Andere wies auf die am Lande gangbare Sage hin, daß der Hafer nur bei Nacht blühe. Die Wahrheit ist, daß die Blüthenähren des Hafers nach unten neigen, nach unten sich öffnen und von außen wenig oder gar nicht bemerklich, mehr innerlich verblühen; überhaupt kommt man bei der immer gleichen einartigen Gestalt und Form der Haferrispe von ihrem Ausschossen aus der Blattscheide an bis in die Fruchtzeit gar nicht darauf auf ihre Blüthe zu achten. — Der verlockende Stand der Feldfrüchte führt uns jetzt öfter über Land und gelegenen Falls auch in die Weite. Noch ehe die freundlichen Leser und Leserinnen dieser Artikel zu Berg und Wald in die Sommerfriischen eilen, machen wir sie auf den Fink als Wetterpropheten aufmerksam. Wenn es noch so sehr regnet und „treischt“, Natur und Gemüth in trübster Stimmung zu verzweifeln scheint, und ein Fink ruft plötzlich sein klangvolles „Pint, Pint“ oder gar ein Geschmetter hinein, so ist ganz kurz darauf ein Wetterumschlag zu erwarten.

— (Gefunden) wurde gestern ein größerer Gelddbetrag.

— (Schulnachricht.) Dem uns vorliegenden, 114 Großoctavseiten umfassenden, vom Director Alexander Riß redigirten Jahresbericht über die vom Staate unterstüzte und Oeffentlichkeitsrecht besitzende „Klaufenburger höhere Handelsschule“ entnehmen wir, daß dieselbe im abgelangenen Schuljahre von 63, die untere Handelsschule für Lehrlinge von 41 Schülern besucht war.

— Am 2. d. wurden die Gemerkungen der im Thal des kleinen Kockelbuses gelegenen Gemeinden Ramos-Galsfalva, Abosfalva, Deesfalva, Paranglab und Sz. Csavas durch einen Hagelschlag verwüstet.

(Ueber die Verhaftung des Mariseler Räubers Basil Goja wird aus Klaufenburg gemeldet: Die Gendarmrie war dem Flüchtling schon längst auf der Spur, doch wußte dieser allen Nachstellungen zu entgehen, da er von allen ihm gestellten Fallen in vorhinein unterrichtet war. Schließlich erfuhr die Gendarmrie, daß sich der entsprungene Räuber in der Bulceit-Gegend befände. Dort wurde er auch gefangen, als er sich eben bei einem Freunde im Nachquartier befand. Er versteckte sich wohl in einer Scheune und bedrohte die Gendarmen mit seiner Art. Als er aber sah, daß die Sache ernst werde, kam er aus freien Stücken heraus und übergab sich auf „Paradon“. Er sagte, er sei aus dem Gefängnisse entflohen, weil er Weib und Kind noch einmal sehen wollte, sei jedoch im Gebirge geblieben,

Ich machte die unschuldigte Miene von der Welt und sah, wie von nichts wissend, verwundert auf — — —

„Sage mir, mein Lieblich — wandte er sich an Merit — was bedeuten Deine Thränen?! — Doch was frage ich noch, bin ich nicht ein Egoist? Wie kann ein Leben an meiner Seite einer Frau in deinen Jahren zulegen?“ — — —

Er sah ihr ängstlich und fragend in die Augen, als ob er darin lesen wollte, ob er auch das Richtige getroffen habe — — —

Merit erhob den Blick, den sie bis dahin gesenkt hielt, doch nicht in freudiger Ueberraschung, wie er zu hoffen gerechete, der Blick war umschleiert, welchen sie vorwurfsvoll auf ihn richtete.

„Hugo! — sagte sie bewegt — denkst Du so niedrig von mir, daß ich mich vielleicht sorgenlos im Parke ergehe, während Du hier leiden mußt?“

Es leuchtete freudig auf in seinen fieberhaft glänzenden Augen.

„Ich verkenne Dich gewiß nicht, Du hochherziges Wesen, aber Merit, ich kann es einmal nicht bulden und vor meinem Gewissen nicht verantworten, daß Du dein junges Leben meinem elenden Dasein zum Opfer bringst!“

Sie verschloß den Mund, welcher solche Worte sprach, mit einem innigen Kuße.

„So erlaube ich Dir aber nicht zu mir zu sprechen, Hugo — sonst muß ich glauben, ich bin Dir lästig und Du willst mich fort haben — — —“

Eine Pause trat ein, jeder hatte wohl genug zu denken; ich stand auf, um auch das andere Fenster zu öffnen.

Der Mond warf sein leuchtendes Licht herein, eine Nachtigall, welche vom Geräusch des Fensteröffnens erschreckt davon geflogen, ließ noch in der Ferne ihren wundervollen Schlag hören, welcher wie ein Abschiedsgruß leise und klagend in die Stille der Nacht widerhallte. . . . Ich sah auf die beiden Gatten, welche Hand in Hand auf den immer mehr sich entfernenden Schlag hörten, ein leiser Aufseher hob die Brust des

als er hörte, daß er zu sechs Jahren Kerker verurtheilt worden sei, da ihm das zu viel war. Die Schlussverhandlung gegen Gosa wird Mitte Juli stattfinden und wird seine Verhaftung auch die Wieder-

— (Nirregyhasza, 4. Juli. Die Untersuchungs-Commission begab sich heute Früh wieder nach Eglar. Dieselbe war drei Tage hindurch mit dem Verhör der verhafteten Klöber beschäftigt und ließ die Verdächtigeren unter starker Escorte in der Nacht nach Eglar über-

— (Auch Poesie.) Die Helferin gegen Zahnweh ist die heilige Apollonia, Tochter des Kaisers Diocletian, welcher seiner Tochter alle Zähne ausziehen ließ, weil sie nicht vom christlichen Glauben lassen wollte.

Kaiser Diocletian in seinem Zorn

— (Der Regie-Fraß) ist die neueste Schöpfung der Wiener Hofoper. Die letzte Reminiscenz an die schönen Zeiten, da noch der Handwurf im Wiener Hoftheater für jeden Fußtritt, für jede Ohrfeige je 2 Gulden liquidiren durfte, ist durch den Staatsfraß verdrängt.

— (Massenvergiftung in einer Kaserne.) Aus Würzburg wird vom 29. v. geschrieben: Ein Fall von Grünspan-Massenvergiftung ereignete sich in der neuen Infanterie-Kaserne letzter Tage.

— (Gleiche Münze.) „Daily Telegraph“ erzählt folgende Geschichte: „An Bord eines Dampfers standen zwei Reisende, ein Engländer und ein Amerikaner, im Gespräch. Der Letztere erzählte, daß er einst in einer Stunde 999 Tauben geschossen habe.“

— (Nur immer stillvoll.) Ein Herr in Broklyn begegnete kürzlich einer bekannten Dame, die trotz des ziemlich heftigen Regens einen Regenschirm, den sie in der Hand trug, nicht aufspannte; sie antwortete auf die Frage, weshalb sie denn den Schirm nicht aufspanne, mit betrübten Blicken: „Ach, denken Sie sich, wie fatal! Da habe ich aus Versehen den falschen Schirm ergriffen; zu dem poncaufarbenen Kleid und den maroonfarbenen Federn auf dem Hute paßt nur der olivengrüne Schirm mit marineblauem Rand; aber unglücklicher Weise habe ich den broncebraunen Schirm mit weißem Band genommen und den kann ich doch unmöglich jetzt aufspannen.“

— (Amerikanischer Puff.) Ein intelligenter Methobisten-Reverend in Massachusetts hat, schreibt ein Newyorker Blatt, einen neuen Klingelbeutel erfunden, der so eingerichtet ist, daß jedesmal ein lauter, schußähnlicher Knall erfolgt, wenn man einen Knopf oder ein falsches und durchlöcheretes Zehncentsstück hineinlegt.

— (Mißverständnis.) „Weißt Du, was mir an Deiner Vorgängerin am besten gefallen hat? Das war der große Ernst, der sie nie verließ!“ sagte eine Dame zu ihrem Dienstmädchen. — „Ach“, erwiderte diese, meiner ist auch groß und wird mich wohl auch nicht verlassen . . . er heißt aber Heinrich.“

Herrn v. Waldhauen, er mochte wohl denken, wie reich, wie glücklich . . . und doch so arm . . . diese aufopfernde Liebe seiner jungen, schönen Frau kam ihm wie ein schneidender Hohn der Vorsehung vor, welcher ihm das höchste, das schönste Glück empfinden ließ, das er auch niemals im Traume zu hoffen gewagt, um es ihm dann umso empfindlicher zu zerstören und zu vernichten; wiewohl ein Contrast zwischen der Natur und dem Menschen . . . draußen erwacht die Natur zu ihrem schönen, neuen Leben und hier . . . ein Menschenleben, welches mit ängstlichem Schauern seiner Auflösung entgegen sieht.

Eines trübten Octobermorgens wandelte Merit einsam in dem blätterlosen Park, zuweilen froh eine Eidechse über das gelbe, welke Laub, welches zu ihren Füßen jeden Morgen wie ein weicher Teppich auf dem Rasen lag, Merit schreckte aus ihren Gedanken bei dem Geräusch auf, eine verpöbelte Ase, wohl die letzte in diesem Jahre, freute sich ungestört ihres schönen Lebens, Merit wollte dieselbe pflücken, doch zog sie die Hand wieder zurück . . .

„Warum ein Leben, welches allen Stürmen getrogt? . . . flüsterete sie leise seufzend.“

Gingelte Regentropfen fielen auf Merit's tief gefencktes Haupt, sie schien es nicht zu bemerken, es war ihr auch recht, daß der Himmel sich in tiefes Grau hüllte, es wehte sie so himmlisch an, sie dachte sich, einen Freund, welcher mit ihr trauerte, besaß sie; doch nur zu bald Niemanden auf der weiten Welt, dem sie angehörte!

Sie verhielte das Gesicht und schlüpfte an einen Baum gelehnt, leidenschaftlich; bis jetzt hatte Merit immer noch gehofft und geglaubt, wenn auch nur mit schwachen Hoffnungen, wie der Ertrinkende an einen Strohalm sich hält und hofft, das Leben des Gatten zu erhalten; sie wich Tag und Nacht nicht von seinem Bette, die einzige Erholung, welche sie sich gönnte, war, eine Stunde des Morgens sich im Parke zu ergehen, während ich bei dem Kranken blieb. (Schluß folgt.)

— (Orientalische Gastfreundschaft.) Ein Wunder, daß der Sultan an der Conferenz nicht theilnimmt. Er soll doch schon als Hausherr seinen Gästen die Honneurs machen. — Der Sultan will wahrscheinlich klar zeigen, daß die Conferenz in Konstantinopel die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat.

— (Wucherer-Mitleid.) Richter: „Haben Sie doch Erbarmen mit dem Mann, drücken Sie ihn nicht, denn er ist ohnehin schon ganz zugrunde gerichtet.“ — Wucherer (der auf mehrere hundert Procent arbeitet): „Gut, Herr Richter! Daß Sie sehen, daß ich nicht herzlos bin, soll er mir nur die Zinsen bezahlen und ich schenke ihm das Capital.“

— (Abfertigung.) Kapuziner bezahlt in einer Bahnrestauration sein Bier. — Lieutenant: „Pater, wenn ich Ihr Geld hätte!“ — Pater: „Und ich Ihren Wis!“ — Lieutenant: „Was hätten wir dann?“ — Pater: „Weide nichts.“

— (Ein freudiges Ereigniß.) „Mutter, Mutter, der Storch hat ein Kalb gebracht!“

— (Widerspruch.) In Frankreich ließ sich seinerzeit ein ungewöhnlich magerer Mensch als „lebendes Skelett“ für Geld sehen. Im Verlaufe von einigen Jahren erwarb sich dieser magere Mensch ein Vermögen, lebte flott, und wurde zu seinem großen Malheur so wohlbeleibt und fett, daß er seinen Erwerb aufgeben mußte und Hungers starb.

Theater.

Hermannstadt, 6. Juli.

„Der lustige Krieg“ des genialen Strauß hat in Wien, Berlin u. s. w. über hundert Aufführungen erlebt; daß die Operette auch hier einen guten Erfolg haben werde, war vorauszu sehen. Ich kann nunmehr nach dieser Bestätigung äußerlicher Thatfachen die Prüfung der Einzelheiten vornehmen.

Das Libretto der Herren Genée und Zell ist eine genaue Nachbildung des Operntextes „Les dames capitaines“ von Mellesville. Wahrscheinlich ist, um den deutschen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, sie und da eine Veränderung des französischen Originals vorgenommen worden. Die Handlung spielt im verlossenen Jahrhundert; die Genueesen belagern Masja. Der Fürst dieses Ländchens braucht zu viel Geld für das Ballet, um Truppen bezahlen zu können, verleiht die Officiersstellen seiner Armee an Damen, sendet seine Frau als Commandant in das Caftell und sagt die Hand seiner Nichte, Gräfin Violetta, dem Herzoge von Limburg unter der Bedingung zu, daß dieser Hülfsstruppen und Geld schide. Ein Neffe der Fürstin, Marchese Sebastiani, ein unglücklich und selbst schwacher Mensch, geräth in die Gefangenschaft der Genueesen, plaudert alle Pläne aus, worauf der junge, hübsche und energische Dersit der Genueesen, Spinola, seinerseits die Gegenlisten anwendet. Zuerst läßt er den Bevollmächtigten des Herzogs von Limburg, der da kommt, um die Heirath mit der Nichte des Herzogs von Masja in Stellvertretung zu vollziehen, gefangen nehmen; in dem Briefe des Herzogs, worin dieser seinen Stellvertreter der Gräfin empfiehlt, läßt er den Namen der Letzteren ausmergen und den feingigen (Spinola) hinstellen, so daß er nunmehr die Heirath per Procura machen kann. Die Gräfin ist ja auch in seinem Lager — sie wollte sich verkleiden durchschleichen — er hat sie aber erkannt und selbstverständlich sich in sie verliebt. Um die Komödie ganz durchzuführen, zwingt er einen (ebenfalls zufällig) gefangenen einfältigen holländischen Tulpenzwiebel-Händler durch Todesdrohungen, den Herzog zu spielen. Nach allen möglichen Ver- und Entwicklungen heirathet der Genueese die Gräfin, die mit dem Tausche ebenso zufrieden ist, als der Holländer, der nur in seiner Sprache reden durfte und nebenbei von seiner Frau, die mitgefangen war, arg controlirt wurde.

So beiläufig läßt sich der Inhalt dieser Handlung darstellen; sie bietet wenig Zusammenhang, aber auch nichts Anstößiges — und das ist bei jetziger Zeit schon anzuerkennen.

Die Musik hat viele sehr hübsche und wirksame Nummern und zeigt öfters eine sehr feine Instrumentation. Im ersten Act sind zu vergehnen: ein recht gutes komisches Couplet des holländischen Tulpenzwiebelhändlers, ein reizendes „Kommen und Sehen“, — ferner das Couplet des Marchese „Der Klügere gibt nach“, — das Duett mit Chor im Finale des ersten Actes: „Der Substitut, das darf ich offen sagen, kann mir wohl befehlen“, — ein sehr fein gearbeitetes Stück, das uns wieder den Componisten des „Cagliostro“ erkennen ließ, der ganz bestimmt die musikalisch beste Arbeit des genialen Strauß war.

Im zweiten Acte ist als wahrhaft packend das ganz charmante Walzer-Finale zu bezeichnen; es ist nicht so schön, wie der „Fledermaus“-Walzer, auch nicht wie der aus „Cagliostro“, den wir ganz besonders hochstellen, als ein klassisches Stück betrachten. Aber es wird doch überall durchschlagen, ist frisch originell und mit Strauß'scher Grazie und Feinheit gearbeitet, wie denn überhaupt betont werden muß, daß der Componist dieses Mal in der Behandlung des Orchesters meistens sehr fein zu Werke gegangen ist. Der dritte Act bietet ein sehr hübsches komisches Duett des Holländers mit seiner Frau und einige kleine reizende Nebennummern. Das Liebesduett zwischen der Gräfin und Spinola liefert den Beweis, daß diese Saite auf der Lyra des gefeierten Tanzdichters nicht ganz rein klingt. Aber es ist ja so viel des Amüsanten, Pridelnden und unmittelbar grazios Wirksamen in dieser Operette, daß diese eine „Saite“ freundlich übersehen werden kann.

Zur Kennzeichnung des ungeheuren Erfolges, den „Der lustige Krieg“ am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin hatte, sei hier die dröllige Charakteristik wiedergegeben, welche anlässlich des scenischen Prologs zur hundertsten Aufführung am genannten Theater von der Walzersee in dem Momente gesprochen wurde, wo die heiteren Gestalten der Jubiläum-Operette sich mit den Genien der beliebtesten Walzer vereinen und die Hüfte des Meisters mit Rosengewinden befränzen:

„Da ist „Amberbo“, der Genral . . . Ob er gelbt in Militarien, Er fährt man freilich nicht ein Mal: Er singt von früh bis Abend Arien, Herr Balthasar, der Tulpenfreund, Es geht jetzt in der Perspective, Er singt ein Stachelieb — wie's scheint Gilt dies dem neuen Zoll-Tarife: Der Kernte nämlich soll die Hellen, Weils Tulpen sind — als G'sta verzollen. Und folgen wir nun jetzt der Spur Des Herrn Marchese Sebastiani, Dem süßen Walzer der Natur — Strauß, wie er lebt und lebt — mein Schani!“

Die Begeisterung der sonst sicherlich nicht übermäßig heißblütigen Sprez-Athenienser für dieses lebenswichtige Product der Strauß'schen Muse hat seine Begründung darin, daß man den lustigen Krieg um so mehr liebgewinnt, je öfter man ihn hört.

Herr Pauser hat durch die Vorführung dieser Operette ein neues schönes Blatt in den Kranz geflochten, der ihm für sein erprießliches Bemühen als artistischer Leiter während der heurigen Saison in so hochverdientem Maße gebührt. Abgesehen von seinen glänzenden Vorzügen als eminenten Darsteller, die nach seinem jedesmaligen Auftreten vom Publicum und der unbefangenen Kritik übereinstimmend gewürdigt werden, hat Herr Pauser in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Directors durch die umsichtige Zusammenstellung des Repertoires, Aufführung einer Fülle von Novitäten, gewissenhafte und

dabei gediegen sachmännische Ueberwachung und den Verhältnissen angemessene Ausstattung der geistige Abwechslung bietenden und Gemüth erquickenden verschiedenen Vorstellungen in der jetzigen Campagne vollen Anspruch auf wohl begründete Anerkennung.

In den von Herrn Pauser geleiteten Vorstellungen bewahrt sich das Dichterwort, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut und die Leistungen der Mitglieder der jetzigen Gesellschaft zeugen in diesem Punkte, wie nicht minder in Hinsicht auf das Zusammenspiel, von mustergeräthigem Streben.

Und nun noch einige Worte über die gestrige Prämüre. Frä. Pedure (Espe) zeigte sich ganz als die lebenswürdige graziose und immer sichere Sängerin. Gleiches Lob verdient Frä. Bille, welche in der aufstrebenden Rolle der „Violetta“ tüchtige Spielgemandtheit und naturtreue Charakteristik entwickelte. Frau Arthur gab die kriegerische Gemahlin des Herzogs, die immer kampfbereite Commandantin des Caftells mit Lebendigkeit, jedoch mit zu wenig draustifcher Komik. Die Fürstin Malespina ist „alt“, Frau Arthur legt aber in solchen Rollen zu viel rouge auf, daher ihr Extérieur dann gewöhnlich mit dem darzustellenden Charakter contrastirt. Unter den Herren erfreute sich Herr Pauser (Balthasar) des besten Erfolges, weil er auch die beste komische Rolle inne hatte, in welcher sich alle seine Eigenschaften glänzend zeigen konnten. Den Herren König (Umberto) und Zahn, der den scherzhaften Marchese gab, gebührt ein bedeutender ehrenvoller Antheil an dem Gelingen des Ganzen.

Das Zusammenspiel war sehr gut, die Ausstattung ist prächtig zu nennen. Das von Herrn Zahn im 2. Act vorgetragene Walzerlied („Nur Natur“), dann das Duett im 3. Act, gefungen von Frä. Pedure und Herrn Pauser, mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden.

Die Damen Bille und Pedure und die Herren Pauser, König und Zahn wurden bei offener Scene gerufen. Ehre und Orchester waren unter Herrn Ferron's Leitung exact. M. B.—1.

Einladung

zu der am 9. Juli 1882 11 Uhr Vormittags im Locale des röm.-kath. Gesellen-Vereines (Kleine Erde Nr. 18) abzuhaltenden General-Versammlung des röm.-kath. Kirchen-Musik-Vereines.

Verhandlungs-Gegenstände: Vorlage der Rechnung pro 1881 sammt Rechenschafts-Bericht; sonstige Anträge. Hermannstadt, den 1. Juli 1882. Der Cassier.

Original-Telegramm.

Budapest, 5. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist sonniges, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter mit localem Regen, sie und da mit Ungewitter zu erwarten.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines

Table with financial data for Hermannstädter Vorschuß-Vereines for June 1882. Columns include: An zurückgezahlten Vorschußen, neu eingelegten Capitalien, Zinsen und Provisiouen, Mitglieder-Einbeiträge, Mitglieder-Einlagen, Saldo von, Ausgaben, Standes-Ausweis, Fremden-Liste.

Fremden-Liste. Som 5. Juli. Hotel Neurehrer. Graf J. Balffy, k. l. Oberlieutenant, von Szombathalva; S. Eichinger, k. l. Oberlieutenant, von Broos; R. Konrath, Notar, von Lechnig; F. Bindorf, Kaufmann, von Wien; G. Panatia, Kaufmann, von Sufarek. Hotel römischer Kaiser. F. Jitzel, Privatier, von Agnetzeln; R. Lauermann, Privatier, von Karlsburg; B. Maurer, Privatier, von Schäßburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt unter der Direction des Friedrich Zorn (artistischer Leiter: Hans Pauser.) II. Abonnement Donnerstag, 6. Juli 1882: Suspendu Nr. 14. Zum zweiten Male (neu): Der lustige Krieg. Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Johann Strauß

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Juli 1882. Table with columns for various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Juli 1882. Table with columns for various securities and their prices.

Nürnberg 1882.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II. Bayrische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Grösste der bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen grossen Park gelegen. Neue eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vortreffliche Concerte. Prachtvolle Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt. [433] 2-2
Grosse Verloosung. — Geöffnet bis 15. October. — Wohnungsbureau am Bahnhof.

Sz. 986/1882 [498] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiadóhivatala és másoló gépe részére 1883. évben szükségesülendő különféle anyagoknak biztosítása végett 1882. évi augusztus hó 8-án, délután 4 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.
Felhivatnak ennél fogva az árlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.
Ugyanott betekintheők a szállítandó anyagoknak minősége, mennyisége és a részletes árlejtési feltételek.
Nagy-Szeben, 1882. június 29-én.
A kir. törvényszék elnöke.

Nr. 4569/1882. [512] 1-1

Edict.

Der am 21. December 1876 zu Orlat gestorbene Nicolae Stoa, welcher mit Edict des bestandenenen Hermannstädter Magistrates als Gericht vom 29. Juni 1871, 3. 3630 civ., wegen gerichtlich erhobener Verschwendungsücht unter Curatel gesetzt worden war, hat verschiedene Rechtsgeschäfte abgeschlossen und Zahlungsverpflichtungen übernommen.
Gemäss §. 813 ex alt., bürgerl. G.-B. werden nun alle diejenigen Gläubiger und Anspruchswerber, welche an den Nachlass des Nicolae Stoa irgend welche Forderungen oder Ansprüche geltend zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre gehörig documentirten Ansprüche binnen 30 Tagen vom Tage der Publication dieses Edictes so gewiss hieran geltend zu machen, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht darauf die Nachlassverhandlung angeordnet und durchgeführt werden wird.
Hermannstadt, am 13. Juni 1882.
Bom Comitats-Waisen-Amte als Nachlassabhandlungsbehörde.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 7. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Georg Schöbel in Szász-Regen. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 10. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Rudolf Fritsch in Radnoth. (Diesbüntmaroner Bezirksgericht.)
- Am 10. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des David Kövy in Topanfalva. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 10. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Seiden Bernat in Alpeles. — am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Zodor Kermezan in Alpeles. (Devaer Bezirksgericht.)
- Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Specereimaaren des Gregor Esli in Maros-Basarhely. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften der Anna Farkas in Sgaltel. (Maros-Basarhelyer Bezirksgericht.)
- Am 14. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Johann Blum in Grosbau. — am 15. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Simon Wolf in Tzafheim und jene des Damián Nedela in Dobring. — am 24. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Johann Balint in Neuhörsfel und jene des Jon Sidu in Ziegenhal. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
- Am 14. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften der Gräfin Rudolphine Lazar in Nagy-Szeged. (Diesbüntmaroner Bezirksgericht.)

Erledigungen.

- Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Rechtspraktikanten-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.
- Beim Wiesbäcker Forstamte eine Forstleuten-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.
- Beim Zalatnaer Oberbergamte eine Rechnungs-Offizial-Stelle. Gesuche bis 10. Juli.

Aufforderungen.

- Bom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Kofina Szenovitschen Nachlass in Kronstadt.
- Bom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf die Marcus Gansl'sche Concursmasse in Klausenburg bis 20. Juli.
- Bom Dezerer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die David Grosfmann'sche Concursmasse in Dees bis 25. Juli.
- Bom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf die Louise Farkas'sche Concursmasse in Kronstadt bis 27. Juli.

Rundmachung.

Bom Hermannstädter Gerichtshofe, das Gregor Popp, dann Jacob Popa, wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurden.

Agenten gesucht.

Ein Kaffee-Verandtschafts-Geschäft in Hamburg (5 Kilo, auch sackweise) sucht zuverlässige Agenten in Nord- und Süd-Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Böhmen, für Stadt- und Land-Kundschaft. Referenzen erforderlich. Offerten sub H. 02318 an Haasenstein & Vogler in Hamburg. [510] 1-1

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Laterngasse Nr. 3, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speisekammer, 1 Holzammer und 1 Keller auf 15 Fasz, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Margarethengasse Nr. 11.
Hermannstadt, 2. Juli 1882. [497] 3-3

6000 Gulden

werden gegen sichere Hypothek und gegen angemessene Zinsen sofort vergeben.
Näheres ertheilt aus Gefälligkeit die Administration biefes Blattes. [506] 3-3

Vicitations-Ankündigung.

Am 8. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, findet in der Elisabethgasse Nr. 6 die freiwillige Vicitation des der Geismenmacher-Genossenschaft gehörigen Hauses unter vortheilhaften Bedingungen statt. Der Ausrufspreis ist 4000 fl. ö. W. Kaufsüchtige wollen sich derzeit gefälligst im genannten Hause einfinden.
Hermannstadt, 29. Juni 1882. [491] 3-3

Glück auf nach Braunschweig!

Die vom Staate garantierte, in 6 Klassen eingetheilte 93. Herzog. Braunschweigische Landes-Lotterie ist für den Spieler glänzend eingerichtet, indem dieselbe 100.000 Lose, dabingegen aber doch 50.000 Gewinne hat, demnach also die Hälfte der Lose gewinnen müssen.
Die in dieser Lotterie zur Auslosung kommenden, vielen und großen Gewinne hier aufzunehmen gestattet mir nicht der Raum, weshalb jeder Auftraggeber den amtlichen Lotterie-Plan zur Ueberzeugung erhält.
Die 1. Klasse findet am 13., 14. Juli d. J. bestimmt statt, wozu ich wirkliche Original-Lose gegen Einzahlung des Betrages oder durch Nachnahme verschende.
Das 1/2 Los 1. Klasse kostet 2 fl. 48 fr.
" 1/2 " 1. " " 4 " 95 "
" 1/2 " 1. " " 9 " 90 "
(incl. Reichstempelabgabe).

Pläne, sowie amtliche Gewinnlisten erfolgen prompt zugefandt. [466] 7-8
Louis Königsdorf,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie.
Braunschweig, Gausstraße 29.



Wunderbar sind die Kräfte der Natur,

wenn dieselben richtig benützt werden!
So kann auch ich ausruhen und erfrucht statte ich Ihnen hiemit vom ganzen Herzen meinen innigsten Dank ab, da

Gott sei Dank dafür,
Ihre Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essen, und Pomade mir Hilfe gebracht hat, gegen das Ausfallen und für den neuen Wachsbum der Haare, und ich wünsche, daß der Welt die Wahrheit bekannt werde.
P. Kaufmann in Dufka.

Sieben Jahre kahlköpfig und bartlos
wie ich, als junger Mann von 24 Jahren, brachte mich nahezu zur Verzweiflung. Nach Gebrauch Ihrer wirklich wunderbaren und heilkräftigen Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essen, und Pomade kam ich in kaum zwei Minuten wieder zu einem üppigen Haarwuchs und auch der Bart, dessen Hervorkommen ich selbst bezweifelte, stellte sich sehr dicht ein. Ich danke dafür Gott und der Heilkräft der Natur; bei Ihnen werde ich meinen Dank, da ich nächstens nach Wien komme, mündlich abhalten.
J. Kandler, Maschinenarbeiter in Budapest.

Nach Anwendung einiger Flacons Ihrer Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essen, konnte ich meine Verrückte, welche ich bereits ein Jahr getragen habe, wieder weggeben und habe jetzt wieder mehr Haare, wie früher je gehabt. Von diesem Mittel kann sich bei mir Jedermann überzeugen.
J. Wendt, Bezirksgerichtsbeamter in Neufeld bei Laa a. d. Thaya, O.-Oesterreich.

Ich habe mir 2 Flacons Ihrer echten Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essen, bringen lassen und bei Anwendung derselben, trotzdem ich kaum 20 Jahre alt bin, einen grossen und schönen Bart in wenigen Tagen erhalten. — Ich drücke hiermit meinen Dank aus und danke
Lorenz Maguser jun. in Krapp (Krain).

Meinen innigsten Dank für Ihre Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essen, nach deren istätigem Gebrauch ich im Besitze eines prächtigen Vollbartes bin. Ich kann Ihre wunderbaren Ergebnisse Jedermann auf's Beste empfehlen.
Josef Berger Ritter v. Elg in Wien.

Diese sowie viele 100 andere Dank- und Anerkennungsschreiben, welche bei mir im Originalen zu Jedermanns Einsicht bereit liegen, machen jede weitere Anpreisung der Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essen, und Pomade überflüssig, denn das Gute lobt sich selbst.

Preise:

1 Flacon Winkelmayer's Klettenwurzel-Essen	90 fr.
1 Flacon " " Pomade	50 fr.
1 Flacon " " Del	40 fr.

Bei Postversendung (gegen Baareinsendung oder Postnachnahme) 10 kr. mehr für Verpackung.

Central-Versendungs-Depöt: J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.

Filial-Depöts: In Pest: J. v. Török, Apotheker, Königsstrasse 7; in Agram: S. Mittelbach, Apotheker; in Pressburg: J. Karer, Parfümer, Fildertorgasse 6; in Temesvár: E. Jaromisz, Apotheker, und Stefan Tereza, Apotheker; in Klausenburg: S. S. Miklos, Apotheker; in Gyöngyös: Ferdinand Mersitz, Apotheker; in Debreczin: Dr. Emil v. Rothschnock, Apotheker. Auch in den meisten Apotheken und Parfümeriegeschäften.

Nur wird gebeten, um den vielen Fälschungen vorzubeugen, immer Winkelmayer's echte Klettenwurzel-Präparate zu verlangen und darauf zu achten, daß auf jedem Flacon die Firma J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159, angebracht ist. [718] 9-12

Im Jahre 1880 wurden 80.000, 1881 295.000 Flaschen versendet.

Mohaer AGNES-Quelle

eines der an Kohlensäure-Gehalt reichsten

Sauerwässer Ungarns.

Bietet ausgezeichnete Dienste bei katarrhalischen Beschwerden der Verdauungs- und Harnorgane. Im Allgemeinen verdient dieses Wasser bei allen jenen Krankheiten hervorragende Beachtung, bei welchen dem Wirken der Organe nachgeholfen und die Funktion des Nervensystems gesteigert werden soll.

Mit Wein genossen erfreut sich dasselbe bereits einer grossen Beliebtheit.

Brunnenschriften auf Verlangen gratis.

Stets frisch am Lager in der Haupt-Niederlage bei

ÉDESKÜTY L.

kön. ung. Hof-Lieferant, Budapest, Elisabethplatz 7.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezerei-Handlungen, in Hotels und Restaurationen.

In Hermannstadt bei Hrn. F. A. Reissenberger und Ludwig Fuchs.

Im Jahre 1880 wurden 80.000, 1881 295.000 Flaschen versendet.

Auf der 1880-er Landes-Ausstellung zu Graz das Anerkennungs-Diplom erhalten.

Auf der 1880-er Landes-Ausstellung zu Graz das Anerkennungs-Diplom erhalten.

Gefang- und Gebetbücher für die evangelischen Gemeinden A. B. Diese sind in verschiedenen eleganten Einbänden zu 80 kr., fl. 1., mit Goldschnitt in Leder fl. 2., fl. 3., in Sammt gebunden fl. 5 zu beziehen durch die Th. Steinhausen's Erben. Verlags-Handlung von

Und ihnen in ihren Köpfe vorbar aus in die Au Stunde er ein besten sagte. A der keine „W“ hereinbrä „E“ von dem hinüberzu Wassertier „D“ einer ura können D ganze „S“ „D“ geschichte, die Wend